

Pr. 277.
schön erhalten
tichse
verk,
me.
habilit
ten.
21.
48-52
en achte
t. 3

Bestellt täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr. — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gefordert; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carondbelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Anfertiger:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes Nachf. (Max
Augenfeld & Emeric Lesser),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, O. L. Danne & Co.

Billig-Abonnements-Bureau: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Altsandburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bielefeld bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronach bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 278. Hermannstadt, Samstag den 28. November 1896. 112. Jahrgang.

Die Politik der Woche.

Der Conflict zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist zu Ende. Es ist gut so. Wohin soll es denn führen, wenn sich die beiden Reichthümer, die in so vielen wirtschaftlichen Fragen ganz und gar von einander abhängig sind, in nutzloser Feindschaft bekämpfen. Man hat hüben und drüben wahrhaftig's Herres zu thun und den beiderseitigen Ministern stellt es nicht an Aufgaben für die allernächste Zukunft. In der Wiener Hofburg sind während der letzten Tage fürstliche Gäste eingetroffen: König Alexander von Serbien und der russische Großfürst Michael Nicolajewitch. Die Ursache der beiden Fürstlichkeiten trugen einen offiziellen Charakter. Der serbische König war von seinem Kriegsminister und einem großen Gefolge begleitet, der russische Großfürst folgte einer Einladung des Kaisers zu den Jagden. Es liegt indeß keinerlei Anlaß vor, an diese Besuche, die sich als Höflichkeitssacte erweisen, politische Erörterungen zu knüpfen. Wer sich in weitergehende Betrachtungen darüber vertieft, wird nothgedrungen auf das Gebiet bloßer Conjecturen geführt. Will man übrigens der in diesem Falle sehr nachsichtigen Annahme beipflichten, daß durch die Besuche des Königs Alexander in Wien und Rom auch die freundliche Stimmung Serbiens zu den Dreibund-Mächten befestigt würde, so darf man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß sich die Pflege guter Beziehungen der Dreibundstaaten zu den Balkanländern ganz gut mit einem freundschaftlichen Verhältnis zu Rußland verträgt, wie ein solches wiederholt in der letzten Zeit zum Ausdruck gekommen ist. In der ungarischen Hauptstadt machte sich am vergangenen Sonntag ein großer Theil der Arbeiterschaft das Vergnügen, eine Demonstration gegen das Parlament und für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. Eine Reihe von Versammlungen wurden noch einem gemeinsamen Spaziergange durch die Hauptstraßen der Stadt an verschiedenen Orten abgehalten. Wir haben schon früher auf diese Bewegung unter der arbeitenden Classe Ungarns aufmerksam gemacht und betont, daß das liberale Cabinet Bassffy die berechtigten Forderungen der nach der jüngsten Verfassung nicht wahlberechtigten Einwohner kaum allzu lange mehr aus dem Auge lassen kann. Ob jedoch Demonstrationen seitens der Arbeiter das geeignete Mittel sind zur Erreichung des gestellten Zieles, möchten wir füglich bezweifeln.

Rußland ist gegenwärtig daran, für den „kranken Mann“ in Stambul eine Nigar zu brauen, um ihm wieder auf die Beine zu helfen, oder — wie böse Zungen behaupten — ihm den Garau zu machen. Auffällig ist es, daß der russische Botschafter bei der Pforte, Herr von Retlow, seinen Aufenthalt in der russischen Hauptstadt um acht Tage verlängern muß. Es ist bekannt, daß seine Anwesenheit einzig und allein der Lösung der Orientfrage gilt. Die Verhandlungen mit seinem französischen Kollegen, dem Grafen Montealegre, nehmen aber, wie es scheint, nicht den gewünschten Fortgang. Frankreich will nämlich eine Sanction in der Dette publique durchzuführen wissen. Rußland wünscht nach den Auslassungen der offiziellen Blätter ein Sonderabkommen mit der Türkei und verhält sich schroff ablehnend gegen die Forderung, einen russischen Vertreter in die Dette publique zu senden, denn das hieße — so führen die Regierungsblätter aus —, der europäischen Einmischung in die türkischen Angelegenheiten Thür und Thor öffnen, während bei Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse zu hoffen sei, daß die Türkei in absehbarer Zeit sich völlig der Führung Rußlands anvertrauen werde. Rußland bezieht ferner noch etwaiger Beseitigung der französischen Vorschläge beim Verfall der Türkei nicht mehr diese allein, sondern, wie es im Jahre 1853 der Fall gewesen, ganz Europa an den Dardanellen gegenüber zu stehen. Aus diesen Stimmungen und Absichten der Petersburger Kreise scheint leider nur das Eine mit einer gewissen Bestimmtheit hervorzugehen, daß man jeder definitiven Ordnung der türkischen Angelegenheiten, jeder dauernden Lösung, welche die Entwicklung der Zukunft lockt, widerstrebt. Wir mühen damit der russischen Staatskunst nichts zu legen nichts künstlich in sie hinein, als was die russische offizielle Presse nicht selber als Ziel dieser Staatskunst offen zugest. Aber deut-

licher, als die Petersburger Blätter in den letzten Tagen gethan, kann es gar nicht gesagt werden: Rußland verhindert, beziehungsweise hinterdreibt jede Maßregel, die eine Ordnung der türkischen Finanzen — von sonstiger Ordnung nicht zu reden — herbeizuführen geeignet ist, Rußland sprich sich allmählich so stark und laut zu Gunsten des Vertrages aus, daß die Oppositionsblätter sich genöthigt sehen, ihren Ton zu mildern. Italien hat ja Alles — sagen die Officialen — was es wollte, und noch mehr von dem Ritus erhalten. Es liegt mithin keinerlei Grund zur Beunruhigung oder zur Unzufriedenheit vor. Italien hat sich sogar „mit Ehren“ aus der faulen afrikanischen Affaire gezogen, und wenn Jemand in Folge des Friedens den Kopf hängen lassen möchte, so wäre es nicht der Dairinal, sondern der Vatican, der in der That mit den Bemühungen des Signorino Macario ein unheilbares Fiasco erlebt hat. Einen schwereren Schlag hat die vatikanische Diplomatie seit unbestimmter Zeit nicht erlitten, und es ist nur zu bedauern, daß gerade Leo XIII., der es doch so gut und ehrlich meinte, das Opfer dieser Niederlage wurde. Die dem Ministerium Rudini nahestehenden Blätter übergehen schonend diesen Mißerfolg und geben sich alle Mühe, zu beweisen, daß der Abschluß des Friedens mit Rußland auch für die europäische Politik ein friedliches Symptom ist. Daß sie hierbei den Mund etwas vollnehmen, wird man ihnen wohl nicht verübeln. Einer der besagten Organe schreibt z. B.: „Italien kann sich nunmehr mit doppeltem Eifer seiner inneren Kräftigung widmen. Schon jetzt weisen die Course der italienischen Rente eine bedeutende Steigerung auf und ist das Goldagio stark gesunken. So rasch trat die heilsame Rückwirkung des endlichen Abschlusses der afrikanischen Campaigne auf die ökonomische Lage des Landes auf. Das Cabinet Rudini, dessen Programm Friede, Arbeit und Reorganisation lautet, wird sicher Alles dazu beitragen, um die wirtschaftliche Lage Italiens zu bessern und zu heben.“ Hoffentlich folgt diesen schönen Worten bald die edle That, wozu ja die am 30. d. M. wieder beginnende parlam. aratische Arbeit die beste Gelegenheit bieten dürfte.

Die Verhandlungen in der französischen Deputirtenkammer nehmen einen ruhigen Verlauf. Die Radicales haben eingesehen, daß ihre Zeit noch nicht wieder gekommen ist, sie unterließen es daher, weitere Interpellationen an das Cabinet Méline zu richten. Unter diesen Umständen war es möglich, die Budgetdebatte ohne besondere Zwischenfälle zu Ende zu führen. Nur an einem Tage, es war am vergangenen Samstag, hatte es den Anschein, als sollte in der Kammer wieder einmal „in hoher Politik gemacht werden“. Der Minister des Aeußern, Janotaux, gab nämlich, in Verantwortung einer Anfrage des socialistischen Abgeordneten Willerand, Auskunft über das russisch-französische Einvernehmen, er sprach lang und viel — und doch waren die Volksvertreter mit seiner Antwort, die er von einem sorgsam vorbereiteten Manuscript abgelesen, keineswegs zufrieden. Auf der Linken zeigte sich sogar eine ziemliche Aufregung, und von dort kam, nachdem der Minister geendet, der Ruf: „Jetzt wissen wir so viel, wie zuvor!“ Dieser Zwischenruf kennzeichnet besser und treffender die nicht-sagenden Erklärungen des Ministers, als die längsten Commentare. Die Franzosen sind eben Feinde einer diplomatischen Rührtheit und verlangen eine phantastvollere Kost. Von den Parlamentariern gab sich der ehemalige Ministerpräsident Goblet die Mühe, in einer Verammlung des radicalen Comité's des ersten Pariser Arrondissement's eine Programmrede zu halten. Auch diese brachte nichts wesentlich Neues und war im Großen und Ganzen eine Wiederholung seines ehemaligen Regierungsprogramms.

In Spanien herrscht eitel Freude darüber, daß die innere Anleihe von 400 Millionen Pesetas in zwei Tagen bedeutend überzeichnet ward. Die Regierung hatte einen solchen Erfolg nicht erwartet. Der Finanzminister ist ganz entzückt und das spanische Volk fast außer sich. Nun ist

wenigstens für die allernächste Zeit die Deckung der Kriegskosten auf Cuba und den Philippinen gesichert. Die Begeisterung der Vereinigten Staaten von Nordamerika angefaßt, welche dorthin gingen, die cubanischen Aufständischen als kriegsführende Macht anzuerkennen, falls der cubanische Befehlshaber, General Weyler, nicht bis zur Wiedereöffnung des Congresses, am 7. December, einen Geniestreich vollführt. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Cleveland, hat sich jedoch bis jetzt diesen Drohungen nicht angeschlossen. Er soll vielmehr vorläufig nur das Eine beabsichtigen, den Spaniern seine Vermittlung wegen eines Waffenstillstandes mit den Insurgenten anzubieten, um dadurch einen Modus vivendi zu schaffen, der eine Verständigung mit den aufständischen ermöglicht. Schärferer Maßregeln wird die Actionspartei in Washington keinesfalls durchsetzen, so lange Cleveland im Amte sich befindet. Trotzdem werden sich die Spanier wohl mit aller Kraft anstrengen, um die Erhebung in möglichst kurzer Zeit zu dämpfen. Allerdings lassen die letzten Nachrichten aus Havana das Schlimmste befürchten, denn der Aufstand gewinnt auch im östlichen Theil der Insel die Oberhand. Es wird hiernach dem General Weyler schwer, wenn nicht geradezu unmöglich sein, einen entscheidenden Schlag zu führen.

In Bulgarien ist die Wahlagitatio im besten Gange. Die Minister bereisen unaußgesetzt das Land und versprechen den Wählern das Blaue vom Himmel herunter, während die Führer der vereinigten Opposition gleichzeitig Alles anbieten, um der Regierungspartei möglichst viel Terrain abzugewinnen. In vielen Gegenden wird es ihnen auch gelingen dank ihrer Einigung. Es klingt allerdings ungläublich, wenn man hört, daß sich ein Karawelow mit den Stambulowisten verbündet hat, da ihm bekanntlich dieselbe Partei vor einigen Jahren den Garau machen wollte und er förmlich aus Gnade mit vier Jahren schweren Kerkers davonkam. Das heißt also wirklich, sich mit seinen Todfeinden verbinden. Daß sich ein Janow mit Karawelow zusammenfindet, ist leichter erklärlich, denn sie segelten ehemals unter gleicher Flagge, und wenn Janow später andere Richtungen einschlug, so ist dies bei seinem wankelmütigen Wesen nicht besonders auffällig. Jetzt sind die Herren wieder beisammen und der Dritte im Bunde ist Radostawow. Dieser galt bisher stets als ein gemäßigter Führer und war Derjenige, der sich in die neugeschaffene Lage schon vor der Anerkennung des Fürsten Ferdinand zu finden mußte. Zu diesen Wirren im Wahlkampfe kommt noch der Rücktritt des Kriegeministers Petrow hinzu. Dieser Charakterstrolch und wohltaentirte Staatsmann, welcher sich erst jüngst einer ganz besonderen Auszeichnung seitens des Kaisers Franz Joseph zu erfreuen hatte, verläßt es, an dem verfahrenen Karren des Ministeriums Stoilow weiter zu ziehen. Der Fürst selbst hat sein Land in diesen Tagen im Stich gelassen und sich nach Schloß Ebenthal (Niederösterreich) begeben, wie man sagt, zu einer Familien-Zusammenkunft. Der wahre Zweck seiner Fahrt wird vielleicht später bekannt werden. Sowieviel ist aber heute schon sicher: sollte der reiselustige Fürst den Versuch einer Annäherung zum Wiener Hofe unternehmen, so dürfte ihm von dort in nicht mißzuverstehenden Worten bedeutet werden, daß Kaiser Franz Joseph für ihn nicht zu sprechen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. November.

Unter dem 25. d. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Am besten ließe sich die heutige erste Unterhausung der soeben begonnenen Legislaturperiode als eine Begrüßungs-Verammlung unserer Gesetzgeber charakterisieren. Es vergehen wohl viele Tage, bis man zu meritorischen Besprechungen im Unterhause gelangt, wo man als ersten Gegenstand wahrscheinlich dem Recrutementbewilligungsgesetze schon deshalb begeben dürfte, da die Indemnitätsfrage nur zu leicht tendenziös seitens der Opposition möglichst verzögert werden dürfte. Ausnahmslos bilden alle journalistischen Organe der liberalen Partei

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

(81. Fortsetzung.)

Die Hausdurchsuchung wurde begonnen. Der Polizei-Commissarius, der sich der Rathschläge seines Collegen erinnerte, lehrte wirklich das Unterste nach oben. Keinen Winkel ließ er undurchsucht, selbst die Dielen riß er auf, wo sie hoch klangen, die Kohlenvorräthe wurden umgeschaukelt, der kleine Garten an einigen Stellen umgegraben, aber nichts Verdächtiges fand sich. Endlich blieb nur noch die Düngrube übrig, auf welche Wetter den Collegen besonders aufmerksam gemacht hatte.

Ein paar Straßenarbeiter wurden herbeigerufen, um die unsaubere Arbeit des Suchens in der Grube zu übernehmen, ihre Mühe war schon nach kurzer Zeit von Erfolg gekrönt, sie zogen aus dem Grunde der Grube einen offenen, eisernen Kasten hervor.

„Der Kasten ist da! Was sagt Ihr nun, Weinert? Wollt Ihr immer noch leugnen?“ fragte der Polizist ernst.

Weinert, welcher mit der höchsten Ruhe und Zuversicht der Hausdurchsuchung von Anfang bis zu Ende beigewohnt und sich nur bemüht hatte, seine tief erregte, winnende Frau zu trösten, schaute starr vor Staunen und Schreck auf den eisernen Kasten. Das Wort stochte ihm im Munde, er konnte keine Silbe vorbringen.

„Sprecht doch, Mann! Nehmt guten Rath an, noch ist es vielleicht Zeit.“ — fuhr der Commissarius fort. — „Der Kasten ist da, aber leer. Wo habt Ihr das Geld?“

„Ich hab' es nicht, ich schwöre es Ihnen. Ich weiß von dem Kasten nichts, aber Schwören möcht' ich darauf, daß der Sentner den Einbruch verübt und den Kasten über den Bretterjaun in die Grube geworfen hat, um mich zu verächtigen und zu verberben.“

„Ihr seid mit dem Schwören schnell bei der Hand, alter Freund; nügen wird es Euch nicht viel. Möglich war es freilich, daß der Sentner solche Streiche machen könnte, ich glaub' es aber nicht, der Verdacht gegen Euch ist zu stark. Es thut mir leid, Weinert, aber ich muß Euch verhaften. Ich hätte es Euch um der hübschen, keinen Frau wegen gern eripart. Mein Gott, da fällt sie gar in Ohnmacht! Sergeant Hübner, holen Sie ein Glas Wasser aus der Küche. Schnel! Keine Kleinigkeit!“

Weinert hatte mit starkem Nimm die ohnmächtig zusammenbrechende Frau ergriffen, die Hilfe des gutmüthigen Polizisten lehnte er durch eine zurückweisende Handbewegung ab. Er allein trug die Geliebte in's Haus, unter seinen Küffen erwachte sie bald wieder.

„Heinrich, was ist geschehen?“

„Dasse Dich, liebes, liebes Biestchen. Verliere mir nur den Muth nicht in unserem Unglück, dann wird ja noch Alles gut werden. Du weißt es Biestchen, daß ich unschuldig bin, und Gott im Himmel weiß es! Man kann mir ja nichts thun. Nach ein paar Tagen werden sie mich frei lassen. Wenn ich fort bin, geh' nur gleich zum Herrn Präsidenten und erzähle ihm, was hier geschehen. Der wird uns nicht im Stich lassen und schon dafür sorgen, daß ich bald frei komme.“

„Weinert, so leid es mir ist, aber —“

„Ich verzeihe, Herr Commissarius. Ich komme schon. Leb' wohl, mein liebes Biestchen.“

Es war ein herzzerreißender Abschied. Dem Polizei-Commissarius traten die heißen Thränen in's Auge, als er den Schmerz der lieblichen jungen Frau, die den schwebenden Gatten nicht lassen wollte, sah, als er das Weinen des durch den Ruf des Vaters aus dem Schlaf gewachten Kindes hörte. Er zögerte lange, ehe er von Neuem zum Ausbruch mahnte, endlich aber mußte es doch geschehen.

Weinert riß sich los, er folgte den Polizei-Beamten, die ihn über den Thorplatz nach der Stadt und zum Polizei-Directorium führten. Sein Herz war so erfüllt von dem Schmerz des Abschiedes, seine Gedanken blieben so treu bei der Geliebten, die er hatte verlassen müssen, daß ihm eine

bittere Kränkung erspart wurde. Er sah die Gassenbuben nicht, die ihm jubelnd nachliefen, er hörte es nicht, daß sie höhnend riefen: „Der Zucht-häuler! Der Zuchthäuler! Er hat wieder gestohlen, gestohlen, gestohlen!“

XIII.

Der Präsident im Hause seines Opfers.

Der Sergeant Hübner war auf Befehl des Polizei-Commissarius zur Vernehmung des Weinert'schen Hauses zurückgeblieben, er hatte den Auftrag erhalten, die Frau genau zu beobachten, ihr von Weitem zu folgen, wenn sie ausgehe und alle etwaigen Besuche genau zu controliren. Er hatte sich in den Holzschuppen, der am Gartenweg, dem Weinert'schen Hause gegenüber lag, postirt; von hier aus konnte er Alles sehen, was in der Werkstätt, im Garten und auf dem Hofe vorging, ja er konnte selbst einen Blick in die Wohnstube des Schloßers werfen, da bei dem warmen Frühlingstage das Fenster offen stand.

Der Schuppen bestand aus zwei, durch eine Bretterwand getrennten Abtheilungen. In der vorderen nahm der Sergeant seinen Platz ein; durch eine Spalte in der Vorderwand hatte er eine gute Aussicht auf das Haus gegenüber, ohne daß er doch selbst gesehen werden konnte.

Es war ein langweiliger und unbräuer Beobachtungsposten, den der Sergeant hundert Mal verwünschte; er mußte seine Aufmerksamkeit fortwährend auf das gegenüberliegende Haus richten und doch hatte er nichts zu beobachten, denn der Blick auf die einsame Gasse, in die leere Werkstätt und durch das offene Fenster in die Wohnstube bot ihm immer daselbe Bild. Dort in der Stube saß die verlassen junge Frau fast regungslos, sie hatte ihr wieder eingeschlummertes Kind auf dem Schooß, das müde Haupt stützte sie auf die Hand und unverwandt blickte sie starr vor sich auf den Boden nieder. Das Unglück hatte sie so plötzlich und furchtbar getroffen, daß sie kaum noch eines Gedankens fähig war.

Wohl eine Stunde mochte der Sergeant regungslos durch die Bretter-spalten geschaut haben. Die Langeweile plagte ihn entsetzlich, da wurde plötzlich seine Aufmerksamkeit durch ein Geräusch, welches er in der inneren

den bevorstehenden Unterhaus-Sitzungen mit Besorgnis entgegen, indem aus der Sprache oppositioneller Blätter ganz deutlich erhellt, daß im gegnerischen Lager die tendenziöse unerbittliche Intention vorherrscht, dem Cabinet und der liberalen Partei mit einer unerbittlichen leidenschaftlichen Erbitterung entgegen zu treten; bis und da wird unverkennbar darauf hingewiesen, daß das alte freibühlerische Spiel neuerdings inszenirt und Alles aufgegeben werden soll, um die Regierung zu stützen und die Pöbelang der bedeutend zahlreich erscheinenden liberalen Majorität rückwärts zu durchbrechen. — Wäre dem so, dann müßte einer unverantwortlichen, überall den Hemmkreis kennzeichnenden Intention erfolgreich dadurch die Spitze rechtzeitig abgebrochen werden, daß an die Nation ungeläutet eine Proclamation erginge, durch welche dem ganzen Lande noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet werden, bevor sie dem mystificirten Volke zu spät übergehen. — Als Beleg, daß sowohl das Cabinet, wie auch die liberale Majorität darnach strebt, die so viel verzweigte Verwaltungreform in's Leben zu rufen, spricht man schon jetzt in unterrichteten Kreisen davon, daß allmählich wenigstens einige Abänderungen anberaumt werden. Es ist kein verkündeter Contrast denkbar, als die oppositionelle Absicht, uns von der Nothwendigkeit einer Closure durch staatsfeindliche Todtredner zu überzeugen, wenn wir eben dieser, alles lähmenden Hitzvergehung die schaffenskräftige, thätigkeits Energie der zugekommenen liberalen Majorität und der selbstbewußten, positiv hervortretenden Regierung gegenüberstellen. Wäre denn ein thätigkeits „Bis hierher und nicht weiter“ der gesammten Reaction auf's Wirksamste entgegenzusetzen!

Die Mitglieder der Volkspartei sind mit den ihnen im Abgeordnetenhaus zugewiesenen Sitzen, welche sich in der Banktheilung der Kojutb-Partei dicht hinter derselben befinden, nicht zufrieden, und gab in der Sitzung vom 25. d. auch die Volkspartei dieser Unzufriedenheit dadurch Ausdruck, daß sie die ihr angewiesenen Plätze nicht occupirte, sondern in den Reihen der Nationalpartei Platz nahm. Wie nun eine lithographirte Correspondenz meldet, hat das demonstrative Benehmen der Volkspartei mehrere Mitglieder der Unabhängigkeitspartei unangenehm berührt und haben dieselben beabsichtigt, die Angelegenheit im Hause zur Sprache zu bringen, und hat es den Anschein, als ob diese Angelegenheit sich zu einem scharfen Conflict zwischen den beiden oppositionellen Parteien entwickeln wird.

Ein Litaritel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bespricht hochfidele die jetzt beendete englisch-russische Grenzregulirung in Centralasien; von jetzt ab könne keine Grenzverletzung stattfinden, ohne einen casus belli zu bilden. Die Aulthilung Asiens unter den Culturstaaten sei damit vollendet. Der jähige Zustand stärke die Friedensgarantie.

Wie dem Berliner „Localanzeiger“ aus Kiel telegraphirt wird, habe Kaiser Wilhelm in seinem Tauch auf das gesammte Seeofficierscorps auch der untergegangenen Besatzung des „Itis“ mit folgenden Worten gedacht: „Wenn Sie am heutigen Tage die Weihe würdig begeben, dann möchte ich auch pflichtgetreu der Besatzung des „Itis“ gedenken, die im letzten Augenblicke ihres Kaisers gedachte. Dieses Verhalten erfüllt mich mit Stolz; ich setze beim gesammten Officierscorps dieselbe opferthätige Hingebung voraus.“ Die anwesenden 127 Officiere bekräftigten hierauf an dem Kaiser vorbei und stießen einzeln mit ihm an.

In Folge französischer Intervention unter sagte die belgische Regierung dem am 25. d. in Brüssel eingetroffenen Herzog von Orleans jede politische Kundgebung auf belgischem Gebiete unter Androhung sofortiger Ausweisung. Der König entsandte keinen Vertreter auf den Bahnhof. Außer dem Herzogspaar wird kein Royalist im Königspalast empfangen.

Die relative Ruhe in der Türkei droht neuerdings erschüttert zu werden. Und zwar sind es diesmal nicht die Armenier, welche sich rühren, sondern das griechische Element auf der Insel Kreta und auf dem Festlande. Die Verzögerung der den Kretensern zugesicherten Reformen erregt dort böses Blut. Ein großer Theil der Mitglieder der revolutionären Nationalversammlung ist in Vamos zusammengetreten und hat einen Protest an die Consuln beschlossen, worin der „Agence Havas“ zufolge, die sofortige Durchführung der Reformen verlangt und erklärt wird, daß, falls dies nicht geschähe, sie gezwungen wären, neuerdings an die Waffen zu appelliren. Ob die am 23. d. erfolgte Abreise des kaiserlichen Adjutanten Saad-Eddin Pascha, der in einer Specialmission nach Kreta gesandt wurde, für die Beilegung des neuen Conflictes günstig zu beurtheilen ist, muß abgewartet werden. Schlimm ist, daß nicht nur in Macedonien noch immer keine Ruhe herrscht, sondern daß neuerdings auch wegen Schließung der griechischen Kirchen in Vangovani bei Salonichi von Athen aus gegen die Pforte gehetzt wird. Es ist hohe Zeit, daß das Concert der Großmächte endlich in wirksame Action trete.

Zum Friedensschluß zwischen Italien und Abyssinien wird aus Rom gemeldet: Der dem Regenten des Papstes Monsignore Mocario freigegebene italienische Lieutenant Robbia erklärte, daß die Abyssinier kein barbarisches Volk seien. Alle Gefangenen würden gut behandelt. Wenn es die Befragten besucht und ihnen gesagt, daß König Humbert ein guter Monarch sei, der den Krieg nicht verursacht habe; die Schuld trage die Eroberungslust der Minister. Der Regus habe sich viel unter den Gefangenen bewegt und wohlwollende Worte an sie gerichtet, wobei er ihnen ihre baldige Befreiung in Aussicht stellte. Aus Sophia wird berichtet: Die drei Führer der Opposition sind höchst vergnügt von ihrer Wahlreise zurückgekehrt. Große Dinge sind ihnen gelungen. Sie haben die alten Widerlächer, die

Abtheilung des Holzschuppens hörte, erregt. Er war nicht allein, ganz deutlich hat er gehört, daß dort drinnen sich etwas regte.

Wer konnte zu dieser Zeit und an diesem Orte sich aufhalten? Wie leicht ein Mißkündiger Weinert's der zufällig ein Zeuge der Hausdurchsuchung und der Verhaftung gewesen war und, um die Vorgänge gegenüber genau zu beobachten, ebenfalls den Holzschuppen als den geeignetsten Platz auswählte.

Der Sergeant schlich sich mit unhörbarem Schritt nach der zum inneren Raum führenden Thür. Mit einem Ruck stieß er sie auf. Richtig, da lag auf dem Boden niedergekauert ein Mensch, der durch eine Bretterpalte der Außenwand hinüber nach dem Hause des Schlossers schaute.

„Hallo, mein Burche, steh' mal auf! Zeig mir 'mal Dein Gesicht!“ rief der Sergeant, indem er den Säbel mit der einen Hand zog, mit der anderen aber den Sitzenden fest im Gesicht packte.

„Lassen Sie mich los, Herr Sergeant, ich bin's ja, ich, der Sentner,“ entgegnete Jener leise, und indem er sich umwendete, zeigte er dem Beamten das häßliche gemeine Gesicht des bekannten Polizei-Bigilanten.

„Gib' her, der Sentner! Was machst Du hier, Kerl?“

„Sie sehen es ja. Ich schau durch die Rige.“

„Nicht unverschäm't, sonst gibst' was. Was hast Du hier zu suchen?“

„Ich bin gerade so gut im Dienst, wie Sie. Ich habe Auftrag, die Weinert's da gegenüber zu beobachten.“

„So, mein Galgenvogel, dazu hast Du Auftrag? Ich möchte wohl wissen, wer Dir den gegeben hat?“

„Der Herr Polizei-Commissarius Wetter. Sie wissen ja, daß ich vou dem immer als Bigilant bestaigt werde.“

„Das ist freilich richtig; aber ich traue Dir nicht. Du machst wohl noch Reibgeschäfte auf eigene Rechnung.“

„Wie können Sie so etwas von mir denken, Herr Sergeant?“

„Thu, nur nicht so schmeicheilig! Du bist ein durchtriebener Burche. Man kennt Dich. Wie lange bist Du schon hier?“

„Seit heute Morgen.“

„Und wie lange sollst Du hier bleiben?“

„Bis der Herr Polizei-Commissarius Wetter mich selbst abrufft.“

(Fortsetzung folgt.)

Parteien Bankow's und Stambulow's, verfehlt, eine allgemeine liberale Liga gebildet und in Südbulgarien ein gemeinsames Wahlbureau geschaffen, das unter dem Vorsitz des früheren Kriegsministers Sawow (Partei Radoklawow) arbeite. Äußere Politik ist von dem Programm ganz abgesehen, für die innere hat man sich geeinigt, die Vergangenheit zu vergessen, und soll bei den Wahlen des 29. November der Sturmloos gegen den „kurzen Diplomanten“ Stoilow beginnen. In dem Reich Stoilow's beginnt es auch zu wackeln.

„Reuter's Office“ meldet aus Yokohama vom 25. d.: Nach einer aus Seoul eingelangten Depesche sei eine Anzahl koreanischer Officiere wegen einer Verschwörung, die dahin geht, sich den Königs zu bemächtigen und ihn zur Rückkehr in den Palaß zu zwingen, verhaftet worden. Drei russische Officiere mit achtzig Seeleuten und einem Feldgeschütz rückten am 24. d. in Seoul ein.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. November.

I. Abgeordnetenhause.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhause versammelten sich heute Vormittags 10 Uhr zu einer ersten Sitzung.

Quästor Béla Csavossy: Ich begrüße Sie mit Freuden, geehrte Herren Abgeordnete, da Sie sich an dem dritten der für Ihr Erscheinen gesetzlich anberaumten Tage versammelt haben. Im Sinne des §. 1 der Hausordnung ist es unsere erste Obliegenheit, einen Alterspräsidenten zu bestimmen.

Julius Lukats: Man muß einen Gendarmen-Corporal hinführen. (So ist's! auf der äußersten Linken. Großer Lärm rechts. Rufe: Sie sangen schon an! Schämten Sie sich.)

Quästor Béla Csavossy: Wie Sie wissen, ist der Letzte unter den Herren Abgeordneten der Herr Abgeordnete Josef Madarasz. Ich bitte also den Herrn Abgeordneten Madarasz, die Stelle des Alterspräsidenten einzunehmen. (Rufe auf der äußersten Linken: Er ist nicht hier!) Wenn der Herr Abgeordnete Madarasz nicht anwesend wäre, bitte ich den dem Alter nach ihm folgenden Herrn Abgeordneten Alexander Janicsary, die Stelle des Alterspräsidenten einzunehmen.

Alterspräsident Alexander Janicsary nimmt den Präsidentensitz ein. (Lebhafte Ejzenrufe.)

Alterspräsident Alexander Janicsary: Geehrte Herren Abgeordnete! Ungarn und die ungarische Nation haben in diesem Jahre die Millenniumsfeier ihrer staatlichen Existenz begangen. Zudem zu Beginn des zweiten Jahrlaufens, im ersten Reichstage des Jahres, die Ehre zu Theil wird, diesen Pflichten einzunehmen, begrüße ich Sie in dieser ersten Sitzung des Abgeordnetenhause der Länder der ungarischen Krone und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß wir Alle gleich unseren weisen Vorfahren weise werden in der unverbrüchlichen Treue zu unserem gekrönten König (Sehnsüchtige Ejzenrufe) und in dem Streben, unserm geliebten Vaterlande die selbstständige staatliche Existenz, die Hegemonie der ungarischen politischen Nation und die Wohlfahrt des Volkes zu sichern. (Allgemeine Ejzenrufe.)

Ich fordere nun die sechs jüngsten Mitglieder des Hauses auf, die Plätze der Schriftführer einzunehmen.

Quästor Csavossy verliest die Liste der sechs jüngsten Mitglieder des Hauses; diese sind: Graf Jakob Richy, Béla Mezöffy, Baron Sigmund Berényi, Baron Anselm Pongrácz, Ladislaus Wéldi, Béla Fekety. (Ejzenrufe.)

Diese Abgeordneten nehmen die Sitze der Schriftführer ein.

Auf den Ministeranteilen hatten jetzt Platz genommen: Baron Banffy, Lukacs, Perczel, Blasics, Erdély, Baron Fejörvary, Jospovich, Baron Daniel, Baron Jozika, Daranyi.

Schriftführer Ladislaus Wéldi verliest eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, welche bekannt gibt, daß Se. Majestät den Reichstag am Donnerstag, 26. d. M., um 12 Uhr Mittags in der Diner kön. Hofburg in feierlicher Weise eröffnen werde.

Um 11 Uhr wird in der Burgkapelle ein Festgottesdienst celebrirt werden.

Béla Komjathy erklärt im Namen seiner Gesinnungsgenossen, daß sie bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages nicht erscheinen können. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Im Sinne unserer Gesetze kann der ungarische Reichstag nur dort eröffnet werden, wo die Gesetzgebung ihre Sitzungen hält. Dies ist der eine Grund, weshalb die Unabhängigkeitspartei nicht erscheinen kann. Der andere Grund, ist, daß auf der königlichen Burg entgegen unseren Gesetzen und mit Verletzung des Selbstgefühls der ungarischen Nation die schwarzgelbe Fahne aufgestellt ist. Die Unabhängigkeitspartei hegt die schmerzliche Klage vor der heiligen Krone, sie hat die Rechte des ungarischen Königs immer in Ehren gehalten und hält es auch jetzt für ihre Pflicht, dieselben gegen Jedermann zu verteidigen, und zwar nicht aus Unterwürfigkeit oder übertriebener Loyalität, sondern aus natürlicher Achtung vor den Gesetzen. Ruder und seine Gesinnungsgenossen sind überzeugt, daß auch der König Gefühl für das Selbstbewußtsein der ungarischen Nation besitzt, daß also die Verantwortlichkeit für die daselbst verlegenden Handlungen auf die Rathgeber der Krone fällt. In jedem parlamentarischen Staate wird die Gesetzgebung für einen mit dem höchsten gleichwertigen Factor gehalten, und nirgends glaubt man, es beeinträchtigt den Glanz der Krone, wenn der Reichstag in seinem eigenen Beratungslocale eröffnet wird. Aber abgesehen davon, kann die Unabhängigkeitspartei schon aus dem Grunde nicht erscheinen, weil die königliche Burg ein öffentliches Gebäude und kein Privateigenthum ist, aus dem also im Sinne der Gesetze nur die ungarische Fahne angebracht werden kann. Ob die schwarzgelben Farben der Farben der Herrscherfamilie oder des römischen Reiches sind, ist irrelevant, sie sind nicht die ungarischen Farben und dies genügt. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Baron Banffy: Geehrte Herren Abgeordnete! Ich finde es nicht am Platze, daß wir bei dieser Gelegenheit und besonders in dieser Frage uns in eine Debatte einlassen. Auch das finde ich nicht am Platze, daß der Herr Abgeordnete, in Betreff der Feier der Eröffnung des Reichstages, jetzt mit neuen Forderungen auftritt, welche noch weiter gehen, als jene seiner Partei bei Gelegenheit des früheren Reichstages. Ich habe diese Beschwerden in der Vergangenheit nicht als motivirt erachtet und kann sie auch heute nicht als berechtigt anerkennen. Wie verhält sich die Frage?

Koloman Thaly: Und der Doppeladler und die schwarz-gelbe Fahne? (Hört! Hört!)

Ministerpräsident Baron Banffy: Wenn Sie sich der Eröffnung des letzten Reichstages erinnern, werden Sie Alle wissen, daß die damals zur Führung des Alterspräsidenten berechtigten zwei ältesten Abgeordneten, der heute nicht mehr am Leben befindliche Alexander Csavossy und der heute hier nicht erscheinende Josef Madarasz, den Einwand erhoben, daß sie zur Eröffnung des Reichstages, zur Anhebung der Thronrede nicht nach Ofen gehen können, weil Se. Majestät bei Gelegenheit dieser Feier nicht von dem dem ungarischen Staatsrecht entsprechenden ungarischen Würdenträgern umgeben werden. (Hört! Hört!) und weil die auf der königlichen Burg gehißte Fahne unseren ungarischen Gesetzen nicht entspricht. Der Herr Abgeordnete verlangt heute noch mehr. Er sagt, daß er, von diesen Dingen abgesehen, auch deshalb nicht hinausgehen kann, weil der König hierher kommen müßte. (So ist es! auf der äußersten Linken.)

Nun, geehrte Herren, ich kann die Berechtigung dieses Verlangens nicht anerkennen, weil unsere Gesetze dies nicht vorschreiben und weil unsere lange verfassungsmäßige Praxis ein anderes Vorgehen festgesetzt hat. (So

ist's! rechts.) Es liegt also darin kein berechtigter Grund zur Beschwerde und es liegt darin keine Demüthigung, wenn der Reichstag, einer langen Praxis entsprechend, sich zu Se. Majestät begibt, um in der kön. Burg die Thronrede aus dem Munde des Königs zu vernehmen. (Zustimmung rechts.) Ebensovienig kann ich auch seine übrigen Einwendungen als berechtigt anerkennen.

Der Herr Abgeordnete Josef Madarasz, als er vor 5 Jahren den Präsidentensitz einnahm, erwähnte seine Wünsche.

Franz Volgar: Das ist ja eine vorbereitete Rede! (Hinterkeit links und auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Baron Banffy: Der Abgeordnete Josef Madarasz erklärte, er könne nicht als Alterspräsident das Abgeordnetenhause nach der Ofener Burg führen, weil es in der Umgebung Se. Majestät auch Soldat gibt, welche er im Sinne unserer Gesetze dort nicht zu sehen wünscht. Geehrte Herren! Wie verhält sich die Sache heute? (Hört! Hört!) In Folge der im Jahre 1893 gefassten allerhöchsten Entschliesung Se. Majestät ist Verfügung in der Hinsicht getroffen worden (Lärm auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts) — was die geehrten Herren, wie ich glaube, sämmtlich wissen —, daß bei solchen feierlichen Anlässen von staatsrechtlichem Charakter ausschließlich ungarische Factoren, die ungarischen Bannerherren Se. Majestät den König umgeben. Gute verhält sich dies so, und wenn Sie das Ceremoniel der Feier betrachten, werden Sie finden, daß sich dort in der Umgebung Se. Majestät Niemand befindet, als die Rathgeber der Krone und jene Bannerherren und Würdenträger, welche im Sinne der ungarischen Gesetze berufen sind, dort zu erscheinen. (So ist's! rechts.)

Koloman Thaly: Auch der General-Adjutant ist dort; und der ist nicht ungarisch.

Ministerpräsident Baron Banffy: Der Herr Abgeordnete Thaly beruft sich darauf, daß auch der General-Adjutant dort sei. Jawohl, und er ist die einzige nichtungarische, eine staatsrechtliche Stellung einnehmende Person, ich glaube aber, daß keine Anwesenheit ganz berechtigt ist. Der General-Adjutant ist nämlich gleichsam der militärische Secretär Seiner Majestät, und da das gemeinsame Heer eine, auch auf ungarischen Befehlen beruhende Institution ist (So ist's! rechts), kann man sagen, er sei mit Recht anwesend. (Zustimmung rechts.)

Geehrte Herren! Im Sinne des §. 2 des G. N. XXI: 1848 (Hinterkeit auf der äußersten Linken) hat vor der königlichen Burg auch bei den verflochtenen Feierlichkeiten die Fahne mit den Farben Ungarns gehisst, und sie wird auch jetzt von ihr wehen; es ist dies die Fahne mit dem, sozusagen gemeinsamen Wappen Ungarns, da sie das Wappen des Reiches des heiligen Stefan trägt; außerdem ist auch die Fahne mit den Farben Kroatien Slavonien Dalmatiens auf der Burg angebracht, was, wie ich glaube, berechtigt ist, und schließlich befindet sich dort noch in der Mitte die Fahne, die Standarte mit dem Wappen und den Farben des Herrschers oder der königlichen Familie, welche — wie man nicht in Zweifel ziehen kann — auch berechtigt ist. Der König kann von diesem Staat, einem monarchischen Staat, der eine mit Liebe, Ehrfurcht und Anhänglichkeit umgebene Dynastie besitzt, mit Recht — ich möchte sagen — fordern, daß auch die Fahne mit den Farben des Herrscherhauses auf der königlichen Burg aufgestellt werde. (Lebhafte Bewegung auf der äußersten Linken.)

Unter solchen Umständen glaube ich — obgleich ich diese erste Sitzung nicht für geeignet dazu halte, daß wir uns in eine Debatte einlassen —, daß die Erklärung, welche der Herr Abgeordnete Komjathy abgegeben hat und wonach er und seine Partei bei der Eröffnung des Reichstages nicht erscheinen werden, weder begründet, noch berechtigt ist. Ich bedaure dies sehr; doch ändert dies selbstverständlich nichts an der Sache; ich glaube, wir werden uns so wie bisher zur Anhebung der Thronrede in die königliche Burg begeben, ob nun der eine oder der andere Theil des Hauses dort anwesend sein wird oder nicht. (Lebhafte Zustimmung rechts. Hinterkeit und Hochrufe auf der äußersten Linken.)

Béla Komjathy erklärt, er überlasse es nicht dem Ministerpräsidenten, ein Urtheil darüber abzugeben, ob das, was Redner hier vorgebracht hat, am Platze war, oder nicht. Redner könne auf Grund der Gesetze nachweisen, daß seine Ausführungen richtig waren, übrigens wird sich dazu noch Gelegenheit bieten.

Alterspräsident Alexander Janicsary erklärt sodann, daß das Haus seine nächste Sitzung am Freitag, 27. d., Vormittags 10 Uhr, halten wird und schließt die Sitzung um 10 Uhr 50 Minuten.

II. Magnatenhause.

Die Mitglieder des Magnatenhause versammelten sich heute Mittags 12 Uhr zu ihrer ersten Sitzung.

Quästor Graf Stefan Szapary erluht den Grafen Franz Richy, als ältestes Mitglied des Hauses, den Präsidentensitz einzuräumen, und die vier jüngsten Mitglieder, die Grafen Johann Förgach, Karl Kornis, Bartholomäus Széchenyi und Friedrich Szapary, die Functionen des Alterschriftführer zu übernehmen.

Alterspräsident Graf Franz Richy: Hohes Haus! Nachdem ich auf Grund des §. 1 der Hausordnung den Vorstoß übernehme, sei es mir vor Allem gestattet, meine Freude darüber auszudrücken, daß ich die Mitglieder des hohen Hauses so zahlreich versammelt sehe. Vom Herrn Ministerpräsidenten ist das Ceremoniel der feierlichen Eröffnung des Reichstages eingelangt.

Die Alterschriftführer Graf Bartholomäus Széchenyi und Graf Johann Förgach verlesen die Zuschrift des Ministerpräsidenten und des Ceremoniel.

Alterspräsident Graf Franz Richy: Demnach werden die Mitglieder des hohen Hauses morgen, 26. November, 11 Uhr Vormittags in der königlichen Burg sich versammeln, von dort in die Kapelle gehen und aus der Kapelle in den Thronsaal, wo Se. Majestät die Thronrede halten wird.

Da die Zeit der nach der feierlichen Eröffnung des Reichstages zu haltenden Sitzung heute festzusetzen ist, erlaube ich mir, vorzuschlagen, daß dieselbe übermorgen um 12 Uhr Mittags stattfinden soll. (Allgemeine Zustimmung.)

Nachdem das Protocol verlesen worden, wird die Sitzung um 12¹/₂ Uhr geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bitte!

Im Namen der vielen ev. Kinder A. B., denen wir auch heuer noch Maßgabe der vorhandenen Mittel in der Johannis-Kirche eine Weihnachtsgeschenke bereiten möchten, richten wir an alle Freunde und Gönner unserer Anstalt die herzlichste Bitte, durch Spenden von Geld, Weinwand, Stoffen, getragenen, aber noch brauchbaren Kleidern, Schuhen u. dgl. mitzuhelfen zu wollen, daß auch heuer nicht fehle Weihnachtsgabe und Weihnachtstrende Demen, welche sonst in den Tagen allgemeiner Freude ihre Armut doppelt schwer empfinden müßten.

Etwas Gaben werden auf dem ev. Pfarrhofe (Hauptplatz Nr. 1), bei Fr. S. Fikeli (Zungenwaldftraße Nr. 16), bei Fr. Ch. v. Dietrich (Wielengasse Nr. 16) und bei der unterzeichneten Anstalts-Leitung in Empfang genommen und seinerzeit im Jahresberichte der Anstalt in herkömmlicher Weise angeführt werden.

Sermannstädter, am 27. November 1896.

Die Leitung des Lutherhause:
F. Leonhard.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

(Bestätigung) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die erfolgte Habilitation des Dr. Koloman Fonyó und des Dr. Gerbard Rudas zu Privatdocenten der Zahnheilkunde an der Klausenburger Universität bestätigt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzleiofficial Karl Borjós zum Kanzleidirector beim Maros-Basarhelyer k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Alexander Jagoni zum ordentlichen Lehrer an der Eisalva-Jollaner Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Winter-Vorlesungen.) Morgen Samstag den 28. November findet die vierte Vorlesung im Comitatus-Saale statt. Es wird vorlesen: Dr. J. Capellius: J. K. Mayer und S. Helmoltz. Beginn präcise 7/8 Uhr Nachmittags.

(Hermannstädter Jagdverein.) Sonntag den 29. d. Treibjagd in Reußbüschel. Versammlungsort und Zeit: Jagdbergsberge zur „Vina“ 7 Uhr früh.

(Gewerbliche Fach-Curse.) Wie in den letzten Jahren, so werden auch heuer an der technologischen Sammlung unentgeltliche Fach-Curse für Bauzeichner und gewerbliche Buchführung abgehalten, wenn sich eine entsprechende Anzahl von Theilnehmern meldet. Anmeldungen werden vom 28 bis 30. d. tagsüber in der Kanzlei des Bürger- und Gewerbevereines entgegengenommen.

(Die Kaltwasser-Heilanstalt in Hermannstadt.) welche von der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in dem auf der unteren Promenade gelegenen, an die große Infanterie-Caserne angrenzenden städtischen Gebäude errichtet worden und mit einer Bade-Anstalt für warme Bäder verbunden ist, wird Dienstag den 1. December l. J. eröffnet. Diese Anstalt, welche unter der Leitung des Herrn Dr. Heinrich Schuller stehen wird, mit allen zur Beseitigung der Kaltwasser-Behandlung notwendigen Einrichtungen versehen ist und in dem engagierten Personal sachlich gekulte, bewährte Kräfte besitzt, kommt einem lange ersehnten Bedürfnis der hierortigen Bevölkerung nach und ist dieselbe der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines hierfür zu großem Dank verpflichtet. Des Näheren verweisen wir auf die Annonce an anderer Stelle unseres heutigen Blattes.

(Todesfall.) Karl Friedrich, Rechnungs-Official i. P., ist heute Morgen im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 29. d. um 1/4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Enthebung eines Popen.) Metropolit Miron Roman hat — wie man dem „Pester Lloyd“ schreibt — auf Erlauchen der Gemeinde Macca deren Seelsorger Georg Prozia, einen unerböhrlichen Magyaren-seind, seines Amtes entbunden.

(Ein verhafteter Schriftsteller.) Der angebl. Schriftsteller Alexander Bogdanovics, der nach Temesvár zurückgekehrt ist und früher in Budapest und Wien sich aufhielt, ist in Dresden unter der Anklage des mehrfachen Betruges verhaftet worden. Er entstammt einer vornehmen Familie; sein elegantes Auftreten kam ihm bei der Verübung von Schwindelacten zu Statten.

(Wißbrauch.) Im Njirbakter Sanitätskreise, welcher acht Gemeinden umfaßt, ist man einem seit vielen Jahren betriebenen Wißbrauch auf die Spur gekommen. Der Kreisarzt und der Apotheker schädigten das Areal in der Weise, daß sie Arzneien für nicht existierende Arme ordinirten beziehungsweise verrechneten. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Der Kreisarzt legte seine Stelle bereits nieder.

(Der neue Bürgermeister von Budapest.) Zum Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest wurde der bisherige zweite Bürgermeister Joseph Markus mit 245 Stimmen gewählt; der bisherige erste Bürgermeister Gerloczy blieb mit 109 Stimmen in der Minorität. Der neue Bürgermeister trat sein Amt sofort an und entwickelte in einer längeren Rede sein Programm. Markus hat verhältnißmäßig reich die magistratischen Stellenleiter erkommen und erstreckt sich in Budapest einer gewissen Popularität, doch wird mehrfach behauptet, daß er nur mittelmäßige Fähigkeiten besitze und den Erwartungen kaum entsprechen werde.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest vom 25. d.: Das heutige philharmonische Concert dankt seine wirksamste Attractionskraft dem Ehepaar Scher, indem Sacher, unser Landesmann, sowohl als Kapellmeister an der Berliner Hofoper, wie als Componist nicht weniger bekannt ist, wie seine Gattin, durch ihre Mitwirkung in Veyreuth, wo sie im Vortrage Wagner'scher dramatischer Schöpfungen sich einen Weltreputationsrang. Das anziehende Programm brachte uns heute Beethoven's Overture „König Stefan“, dessen V. Symphonie, Wagner's zweite Scene des Vorspiels aus „Waldmährchen“, zwei Lieder Wagner's und das Vorspiel aus „Tristan und Isolde.“ Wir können unendlich die Lieber-Scène der Frau Hilgendorf von vorgestern und das gefrige Concert populair stillschweigend übergehen, in welchem Sacher und sein eminentes Trio die vier Quartett in Es-moll durch Frl. Fiona Eibenschütz (eine Cousine der gegenwärtig in Hermannstadt gastirenden Sängerin Toni Eibenschütz D. K.) am herrlichen Bösendorfer zu Gehör gebracht worden.

(Gutsankauf des Erzherzogs Josef.) Wie „Drk. Gt.“ meldet, beabsichtigt Erzherzog Josef, die riesige zwischen dem Blattensee und dem Balonzer Walde sich ausdehnende reichlichlich Todecsko'sche Herrschaft für seine Familie anzukaufen. Der erzherzogliche Domänen-Director kön. Rath Bibits hat bereits die Bestätigung des um dritthalb Millionen veräußerten Gutes begonnen.

(Präses II.) Dem „P. U.“ wird aus Aachen gemeldet: Der jetzige Criminal-Commissar G., ein ehemaliger Officier, betrat jüngst Abends, offenbar angegriffen, eine hiesige Wirthschaft, mißhandelte die Gäste, während er sagte: „Ich bin Präsens II.; wer mich oder mein Monocle beleidigt, den schieße ich nieder!“ G. geriet mit dem Keller, der ihn entfernen sollte, die Dertippe und verletzete ihm die Kehle.

(Bei verdorbenem Magen, Unverdaulichkeit und allen jenen zahllosen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane entspringen, bewährt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Frosch's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Wie ein Pferd zum Kalbe wurde.) Im Kreise Rüssel hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron, einen Großgrundbesitzer, ärgerte es, daß der „Schulmeister“ sich sein Köpfelein selber halten durfte, und bei einem Personenswechsel ließ es sich der harmlose neueinziehende Lehrer gefallen, daß an Stelle des Wortes „Pferd“ „Zugthier“ in die Verfügung gesetzt wurde; bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugthier“ ein „Kalb“, wofür man der Kürze halber einfach „Kalb“ schrieb. So hatte sich in Kürze das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, daß er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger beißt, als ein Pferd, wurde mit folgender Begründung abgelehnt: „Wenn das Kalb beißen soll, muß es wohl noch mehr freffen, als ein Pferd.“

(Wie erheblich sich die Gefahren der Schiffsahrt durch die Einführung der Dampfer herabgemindert haben, zeigt sich wieder in der letzten vom britischen Handelsamt veröffentlichten Statistik über Verluste an Menschenleben zur See. Von 58 095 auf Segelschiffen angefallenen Seelen verloren 928 in Folge Entrens ihr Leben oder je

einer auf 60. Das Dampfpersonal der britischen Flotte dagegen umfaßt 162.129 Mann und davon erkrankten 674 Mann oder je einer auf 241. — Das im Verlage der Hof-Buchhandlung L. W. Seidl & Sohn periodisch im November und Mai erscheinende „Keine Armees-Schema“ ist in weiten Kreisen bekannt und beliebt. Wir beschränken uns daher auf die Mittheilung, daß im Novemberheft dieses Schema, in welchem selbstverständlich die durch das letzte Armees-Avancement geschaffenen Veränderungen berücksichtigt sind, eben ausgegeben wurde.

(Was ist leicht verdaulich?) Es bedarf zum Verbauen eine Stunde: gekochter Reis. Reis ist also diejenige Nahrung, die sich gekocht am leichtesten verbaut. 1 1/2 Stunden: gekochtes Eier, Gerstentuppe, gebratenes Wildpret, weichgekochte Aepfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, gekochter Lachs und gekochte Forelle, Spinat, Spargel, Sellerie, durchgeriebener Erbsen- und Bohnenbrei, Gerstentuppe, Hafergrütze. 1 Stunde 35 Minuten: gekochtes Hirn und gekochter Sago. 2 Stunden: gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Dorschleber, gekochte saure Aepfel, gekochter Stodfisch. 2 Stunden 15 Minuten: frische ungekochte Milch, gekochter Truthahn. 2 1/2 Stunden: gebratener Truthahn, gebratene wilde Gans, gekochtes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Linien. 2 Stunden 45 Minuten: Rüdung von Eier und Milch, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühnerfleisch, Austern. 3 Stunden: weich gekochte Eier, gebratenes Hammelfleisch, roher Schinken, Bestee, gekochte Mohrrüben, grüne Salate, Kohl. 3 1/2 Stunden: gebratenes Schweinefleisch, frisch gekochtes Schweinefleisch, gekochte oder gebratene Butter, hart gekochte Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingekochtes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammelfleischsuppe, frisches Weizenbrot, gekochter Weizenkorn, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebeln. 3 Stunden 45 Minuten: gekochtes fettes Rindfleisch, Butterbrot mit Kaffee. 4 Stunden: gekochtes und gebratenes, zohmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten, Rindfleischsuppe, gekochter Lachs, trockenes Brod mit Kaffee. 4 Stunden 15 Minuten: wildes Geflügel, Schweinefleisch mit Gemüse gekocht. 4 1/2 Stunden: gekochtes zartes Hammelfleisch, frischgekochtes Rindfleisch und Sauerbrot. 5 Stunden: sehr hart gekochte Eier, gebratene Rauchwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Hüte, Därme, Dorschleber, Steinobst, Kirschen, Pflaumen, Kirschen, Mandeln, Birne, Nüsse, Pflaumen von Pflaumenkirschen. 6 Stunden: altes Rindfleisch, gebratene Rindfleisch, gebratener fetter Kalb. Aus dieser Uebersicht geht also für Hausfrauen die Lehre hervor, schwächlichen Leuten nicht zu essen zu geben, woran sie über 4 Stunden mit der Verdauung zu thun haben. Zuviel von viel Del, Fett und Säure erschwert die Verdauung, dagegen wird dieselbe gefördert durch Zußatz von Salz, altem Käse, Rettig, Zucker und Wein.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. November.

Felix Whittippi's gestern hier zur Erstaufführung gebrachtes dreiactiges Schauspiel „Ara“ scheint ein Erstlingswerk des begabten Bühnendichters zu sein, das eben geklettertem Maße gleich, der erst den Währungsproceß durchzumachen hat, doch vermöge seiner Qualität nach erfolgter Klärung vorzüglicher Wein zu werden vermag. Hieraus ergibt sich, daß „Ara“ manche Unfertigkeit, dabei aber doch die Klause des Wines verdrößt. Ex ungue leonem. Der Verfasser nennt sein Stück „Schauspiel“, trotzdem dasselbe tragisch abhäftet. Möglich, daß der eingestrichene Humor ihn von der Bezeichnung „Drama“ abhielt, jedenfalls ließ er sich von dem Gedanken beherrschen, daß die Aeras, sobald sie lieben, sterben müssen, und dabei schwebte ihm sicherlich das Rubinstein'sche Lied „der Ara“ vor, folglich muß die liebende Heldin sterben, wiewgleich die Handlung nicht an den Ufern des Ganges, sondern in einer mitteleuropäischen großen Residenz spielt. Ob der Ausgang ethisch befriedigt, darf jedenfalls als zweifelhaft gelten, da ja die Geschmacksverwirrung eines leichtlebigen Künstlerhergens als Grund für das erschütternde Ende vom psychologischen Gesichtspunkte aus kaum sichbärtig ist.

Der Titel könnte zutreffender „Zigeunerleben“ (Wie des Bohémiens) lauten. Es werden nämlich Epizoden aus dem Bühnenleben, aus dem Leben von Künstlern vorgeführt, deren Heimat die ganze Welt, das heißt überall ist, wo ihnen artistischer und materieller Erfolg winkt und die die leicht erworbene Frucht des letzteren ebenso leicht verwinden. Wir begegnen in „Ara“ Gestalten, die mit einigen Abweichungen an Krastinski im „Propheten“, an Magda in der „Heimat“ u. s. w. erinnern. Rühlich sind der Kammerjänger, vorzüglich der Musikfritter gezeichnet, dagegen erscheinen die meisten übrigen in silhouettenartiger Ausführung. Die Motivierung der Handlungsweise der Hauptheldin ist auf deren bizarren Seelenzustand und Ueberpantheit basirt. Allerdings bietet aber „Ara“ der packenden Momente so viele, daß die gute Aufnahme des Stückes, der dasselbe gern begegnete, nicht überausen kann, obgleich man sich des Eindruckes nicht verwehren kann, daß ein dramatisches Feuilleton sich auf der Bühne abspielt.

Die Handlung dreht sich im Kern darum, daß die gefeierte Sängerin Gabriele Hartmann, die von ihrem Gatten, dem Schauspieler Schröder, getrennt lebt, sich in einen simplen böhmischen Kapellmeister, der ihr Einkommen am Spielische und in den Weinfluten vergudet, bis zum Wohnsitz verliert und, um ihn berühmt zu machen, die von ihr componirte großartige Oper „Ara“ unter seinem Namen aufführen läßt. Ihr Gatte kennt dieses Geheimniß und verrät es, weil sie sein Verlangen, zu ihm zurückzukehren, mit Abtheilung ablehnt. Sie wird bei der Erstaufführung von „Ara“ vergöttert, der vorgeschobene Componist, mit dem sie an der Rampe erscheint, fürchterlich ausgezittet. Sie erklärt, nie mehr aufzutreten; das paßt aber dem erbärmlichen Kapellmeister nicht, und er verläßt sie. In ihrem Schmerz über diese bittere Enttäuschung nimmt sie Gift und stirbt.

Gespielt wurde in jeder Beziehung ganz ausgezeichnet. Frl. Wachtel hatte sich in die Hauptrolle der extravaganen, gottbegnadeten Sängerin Schröder-Hartmann förmlich hineingelebt; so konnte es nicht fehlen, daß sie eine von echtem Leben erfüllte hinreißende Leistung bot, deren Anerkennung fast nach jeder Scene und nach den Actschlüssen in hümmigen Herborruhen Ausdruck erhielt. — Dem übermächtigen musikalischen Industrie-ritter Richard Konrad ließ die fertige Kunst des Herrn Claar eine so fein ausgeprägte Naturwahrheit, daß das Publicum über den Künstler das Abstoßende und Erbärmliche des von ihm vorausgeschickten Charakters vergaß, Augen und Ohren nur für seine prächtige Darbietung hatte und diese gleichfalls durch wiederholten Hervorruf lohnte. — Dasselbe Auszeichnung erhielt Herr Teller zuerkant, der dem vom Verfasser mit einer wahren Fülle von Humor und Nonchalance bedachten Kammerjänger a. D. Wilhelm Hartmann zu durchschlagendem Erfolge verhalf. — An den Auszeichnungen des Abends participirten noch Herr Dieffenbacher in der von ihm mit gewohntem Geschick verwerteten sympathischen Rolle des Wiener Musikreferenten Dr. Lenz und Herr Neher mit seiner stets verständnißvollen Wiebergabe des Schauspielers Schröder. — Die übrigen kleineren Epizodenrollen befanden sich in verlässlichen Händen.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Winternen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verstandniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als passendste Geschenke zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen, außerdem für Seesfänger, Lehrer und Kranke, wie überhaupt Jedermann, der noch kein solches besitzt, auf's Wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direct nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden auf's Beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. November. Das Amtsblatt publicirt ein in äußerst warmem Tone gehaltenes allerhöchstes Handb'reiben an Josef Szlavay, worin das Bedauern anläßlich dessen aus Gesundheitsrückichten erfolgten Scheiterns als Präsident des Magnatenhauses ausgesprochen und dankend der vielseitigen erfolgreichen Dienste gedacht wird, welche derselbe dem Könige und dem Vaterlande geleistet. — Das Amtsblatt veröffentlicht ferner die Ernennung des Sectionsrathes Johann Jvankovits zum Rosenauer Bischof und des Erzpriesters Demetrius Radu zum Lugoser griechisch-katholischen Bischof. — In der gestrigen ersten Conferenz der liberalen Partei ersuchte Ministerpräsident Baron Banffy um Vertrauen und hingebungsvolle Unterstützung der Partei, da die Regierung an ihrem Programme festhalte und kein Sonderinteresse verfolge, sondern nur die staatlichen und materiellen Interessen des Landes vor Augen halte. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Unter allgemeiner Zustimmung erklärte der Parteipräsident auf eine Anfrage, daß Graf Sabiklaus Szapary nicht Mitglied der Partei sei.

Rom, 27. November. Oesterreich fand zu Ehren des Königs von Serbien ein diplomatisches Diner statt. Einem Gerüchte zufolge hat der König von Serbien den Papsi, in Belgrad ein katholisches Bisthum zu errichten und ein Concordat abzuschließen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. November. Weizen per Sektoster 76 bis 80 Rtlr fl. 4.70 bis 5.20, Halbschrot 70 bis 74 Rtlr fl. 4.10 bis 4.50, Korn 70 bis 74 Rtlr fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 68 Rtlr fl. 2.80 bis 3.20, Hafer 42 bis 48 Rtlr fl. 1.80 bis 2.20, Aufzug 70 bis 74 Rtlr fl. 2.90 bis 3.30, Hirse 78 bis 82 Rtlr fl. 3.25 bis 4.40, Erbsen 68 bis 70 Rtlr fl. 1. — bis 1.20, Hanfsamen 49 bis 50 Rtlr fl. 4. — bis 4.70, Erbsen 76 bis 80 Rtlr fl. 4. — bis 5.50, Linen 78 bis 82 Rtlr fl. 6. — bis 7.00, Hülsen 76 bis 80 Rtlr fl. 5. — bis 6.50, Weizenriesel per 100 Rtlr fl. 14.60, Mehl Nr. 0 fl. 15. —, Mehl Nr. 1 fl. 14.60, Mehl Nr. 3 fl. 13.60, Mehl Nr. 5 fl. 12. —, Speck fl. 62 bis 64, Schweinefleisch fl. 62 bis 65, rohes Lachsfl. 20 bis 22, Kragen-Lachsfl. 28 bis 29, gerogene Lachsfl. 38 bis 39, Seltel fl. 2 bis 30, Sen fl. 1.50 bis 2. —, Sauf fl. 32 bis 34, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3. —, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rtlr 50 bis 60 fr., bei den Popelaten (mimbres Rindfleisch) per Rtlr 42 bis 50 fr., Kalbfleisch 34 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schöpffleisch 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 30 bis 33 fr.

Fremden-Liste.

vom 27. November.

Hotel Römischer Kaiser. Cindric, Major, Pollak, Reisenber, von Klausenburg; Frau Sera sammt Tochter, von Bukarest; Sarabi, Nofel, Linhard, Konstante, von Wien; Baum, Kaufmann, von Karlsruhe; Schmidt, Kaufmann, von Kronstadt; Pöschel, Deutsch, Kaufmann, Kohn, Schrant, Reisenbe, von Budapest; Wamh, Schauspieler, von Preßburg; Deutsch, Kaufmann, von Burgberg; Aufsch, Deconom, von Gergschdorf. Hotel Neubirzer. Bogany, Privatier, von Debau; Gal, Privatier, von Gtthreba; Erbs, Pfarret, von Karlsruhe; Reich, Kaufmann, von Arab; Baner, Reisenbe, von Fiume; Berger, Derska, Fischer, Reisenbe, von Wien; Bogl, Fuchs, Reisenbe, von Budapest. Hotel Welcher. Schlathner, Schmitt, von Gergschdorf; Meret, Pfarret, von Kronstadt; Docolin, Pfarret, von Miteßaja.

(Eingefendet.)

Braut-Seidenstoffe.

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 per Meter portofrei und zollfrei in's Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsdiplomen. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & C^{ie}, Seidenstoffe, Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 28. November 1896: II. Abonnement.

Die berühmte Frau.

11. Vorstellung. Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Seldthan und G. Rabenbug. Anfang halb 8 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 26. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, and other details. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 26. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, and other details. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

M. 3. 15022/1896.

[922] 3-3

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1897 für das **Franz Josephs-Bürger-Spital** erforderlichen **Wäscheorten und Pantoffeln**, und zwar:

200 Männer-Hemden, 250 Unterhosen, 150 Weiber-Hemden, 100 Corsetten, 50 Mundtücher, 150 gewöhnliche Handtücher und 50 Handtücher für Ärzte, 150 Polsterüberzüge, 300 Oberleintücher, 200 Compressen, 50 Strohfäcke, 150 Männer-Schlafrocke, 150 Weiber-Unterrocke, 50 Paar Weiber-Strümpfe, 50 Paar Kinder-Strümpfe, sowie 80 Paar Weiber- und 150 Paar Männer-Pantoffeln wird die **Offert-Verhandlung auf den 3. December l. J. Vormittags 10 Uhr**, anberaumt.

Die zu liefernden Wäscheorten und Pantoffeln sind genau nach den in der Verwaltungs-Kanzlei aufliegenden Mustern anzufertigen und bis Ende Januar 1897 in der erwähnten Kanzlei abzugeben. Nicht nach Muster angefertigte Stücke werden nicht angenommen.

Die **Offert-Verhandlung** findet in der **Verwaltungs-Kanzlei** statt, wo auch die mit 50 fr. gestempelten, versiegelten Offerte bis zum Beginn der Verhandlung entgegengenommen werden.

Die Offerte haben die Preise der zu liefernden Gegenstände (per Stück, beziehungsweise per Paar) in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Neuzug, und zwar für die Wäscheorten von 100 fl. und für die Pantoffeln von 20 fl. in Baarem oder cautionfähigen Wertpapieren beizuschließen.

Das Neuzug hat nach Genehmigung des Licitations-Actes durch die Stadtvertretung als Caution zu dienen.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf den Mindestbot aus der Reihe der Offerten frei zu wählen.

Hermannstadt, den 23. November 1896.

Der Magistrat.

1896. évi 2891. szám.

[925] 2-3

Arlejtési hirdetés.

A marosújvári és deésaknai m. kir. s óbányahivatalok részére 1897. évben a következő termények és anyagok szükségesekek:

I. Marosújvár részére.

Elegybuza 2000 hektoliter,
Tengeri (törökbuza) 1200 „
Petroleum I. minőségű amerikai 8000 kilogramm,
Fagygyertya 6000 „

II. Deésaknára.

Petroleum 600 kilogramm,
Fagygyertya 1000 „

Ezen termények és anyagok szállítását elvállalni szándékozók felhivatalnak, hogy 50 kros bélyeggel ellátott és 5%-nyi bánatpénzzel felszerelt, esetleg csak egyes tárgyakra és hivatalokra vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított irásbeli ajánlataikat 1896. évi december hó 14-én délután 10 órájáig „Ajánlat anyagok szállítására“ felirattal borítékban lepecsételve ezen kir. főbányahivatalhoz nyújtsák be.

Az arlejtési és szerződési feltételek alólírt m. kir. főbányahivatal irodájában a hivatalos órák alatt barmikor megtekinthetik.

Maros-Ujvárt, 1896. november 22-én.

M. kir. főbányahivatal.

Ein solides tüchtiges Handmädchen wird sofort aufgenommen im Hôtel „Römischer Kaiser“.

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k. Hoflieferant,
Budapest, Thonethof.

Wien, Prag,
I., Kohlmarkt 7. Hybergergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.



Für Wohnräume, Schulen, Bureauz etc., in einfachster und eleganter Ausföhrung. Beliebige lange Brennauer bei Coaksfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steintofenfeuerung.

Ueber 55.000 Öfen in Verwendung. — Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Öfen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofentüren eingegrabene Schutzmarke:



„Hestia“-Öfen.

Geräuschlose Föhrung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Wäntel können beiföhrig Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brennauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prosiecte und Preislisten gratis und franco.

(600 15 15)

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. (325) 13-20

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung**. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen, Sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen.**

Gibt in Paketen à 20 fr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, E. Rummel's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludw. Binder in Mühlbach. (322) 4-18

Mit 1. December l. J. wird die

Bade-Anstalt

auf der unteren Promenade

eröffnet. Reines Wasser aus der Trinkwasserleitung, elektrische Beleuchtung stehen zur Verfügung. Ein bewährtes Personale (Bademeister, Bademeisterin) sind geschäftig.

Die Anstalt ist geöffnet mit Ausnahme der Saison auf der „Hohen Rinne“: von April bis Ende October: von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends und vom 1. November bis Ende März: von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Nachmittags — mit Ausnahme der Mittagsstunden von 1-3 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen bleibt die Anstalt geschlossen.

Den Damen werden die Nachmittagsstunden von 3-5 Uhr vorbehalten.

Den Mitgliedern der Section werden Preisbegünstigungen eingeräumt.

Zu zahlreichem Besuche macht ihre ergebene Einladung

die Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

1931 1-3

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das feste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Förderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutaandrang, Gämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

1962 19-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingehüllt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, S. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gezeichneten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Danfschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entweichen des Kindes; bei Abkoffen, Blutschwären, Eiterknoten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen- und Hautgeschwüren; bei Festsitzen, beim Heberbein etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 tr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallkapseln, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Carton — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Gehör-Balsam.

Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel (bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Der grosse Krach!



New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen, und hat sich eine große Silberwaaren-Fabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60, und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit edel englischer Klinge,
- 6 Stück amerif. Patent-Silber-Obeln aus einem Stück,
- 6 Stück amerif. Patent-Silber-Speiseöffel,
- 12 Stück amerif. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Suppenköffel,
- 1 Stück amerif. Patent-Silber-Milchköffel,
- 2 Stück amerif. Patent-Silber-Eierbrecher,
- 6 Stück englische Victoria-Unterassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theesieber,
- 1 Stück feinsten Zunderstreuer.

44 Stück zusammen nur fl. 6.60.

Alle obigen 44 Gegenstände haben früher 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu haben. — Das amerifanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, w. ist e constant wird. Zum besten Beweis, daß dieses Interat auf

keinem Schwindel

beruht, w. erkläre ich mich hiezu öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt ohne j den Aufwand den Betrag zurückzuerhalten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen, sich diese Prachtgarntur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als

prachtvolles Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk,

als Hochzeits- und Gesundheits-Geschenk, sowie für jede bessere Haushaltung.

Nur zu haben in

A. Hirschberg

Haupt-Agentur der vereinigten amerif. Patent-Silberwaaren-Fabriken,

Wien, II., Rembrandtstrasse 19. — Telephon Nr. 7114.

Resendung in die Provinz gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages. Postpolver dazu 10 fr.

Nur echt mit nebiger Schutzmarke (Gesundheitsmetall).

Auszug aus den Anerkennungs-schreiben: Ihre weiße Ghesied-Endung habe erhalten, bin mit denselben sehr zufrieden und w. ich noch so eine Garntur, bestehend aus 44 Stück amerif. Patent-Silber, mit Nachnahme zu senden.

Bezevicz, Krassó-Szörénymegye, 18./7. 96.

Keresztes Sándor, Ober-Stuhtrichter.

Euer Wohlgebornen! Mit der Ca natur sehr zufrieden. Bitte an meine Schwägerin Bontom Nony, geb. v. Somogyi nach Szunto drei solche Garnturen zu senden.

Filis, den 24. August 1896 (Pester Comit.).

Baron Julius Nyary.